

NANCY
NAIGLE

DAS
WEIHNACHTS-
WUNDER VON
PLEASANT SANDS

Roman

»Ich bin auf deiner Seite, aber *Christmas Galore* ist ein cooler Laden, und sie haben tolle Angebote. Ganz anders als *Heart of Christmas*.«

»Mein Laden ist also nicht *cool*?« Angela erstickte beinahe an den Worten. Um die Tränen zurückzuhalten, die in ihr aufstiegen, presste sie die Hände zusammen.

Chrissy hopste an ihrer Seite. »Die haben Slush-Eis mit Kirschgeschmack in Papiertüten, die wie Nikolausmützen aussehen.«

Angela ging kurz neben Chrissy in die Hocke und bemühte sich zu überspielen, wie sehr die nächsten Worte sie schmerzten. »Das klingt nach so viel Spaß, Chrissy.«

»Ja, war's auch. Und als ich fertig mit Essen war, hat's ausgeschaut, als hätte ich roten Lippenstift drauf.« Chrissy küsste die Luft. »Ich war so hübsch!«

Brad kam herein, um das restliche Geschirr abzuräumen. Eine Gabel fiel vom obersten Teller und landete vor Angela.

Sie hob sie auf und quetschte sie, fuchtelte damit in der Luft herum, während sie mit ihrer Schwester sprach. »Du bist dieses Jahr mit Chrissy nicht nur zu keinem einzigen Kurs bei *Heart of Christmas* gekommen, du hast dir nicht einmal die Mühe gemacht, dir anzusehen, wie das Schneetal geworden ist. Ich hab hart dafür gearbeitet, das auf die Beine zu stellen.«

Maries Mund klappte auf, doch was immer sie sagen wollte, sie behielt es für sich.

Kapitel drei

Lieber Weihnachtsmann,
du kannst meiner Mama für meine Wunschliste eine SMS unter (555) 432-1314 schicken. Ich hab ihr Handy benutzt, um Fotos von allem zu schießen, was ich mir dieses Jahr wünsche, damit du nichts durcheinanderbringst.

Danke,
Reggie

Brad nahm behutsam die Gabel aus Angelas zitternder Hand und verschwand mit dem schmutzigen Geschirr in die Küche.

Marie reckte das Kinn vor. »Du musst zugeben, Schnee am Strand ist schon ein bisschen ungewöhnlich. Wir haben nie Schnee in Pleasant Sands.«

»Tja, dieses Jahr schon«, entgegnete Angela.

»Ich versteh nicht, wie das den Umsatz steigern soll.«

Angela hasste es, sich mit ihrer Schwester zu streiten. In der Regel ließ sie Maries Argumente gern so stehen, doch in diesem Fall ging es um etwas Persönliches. »*Christmas Galore* saugt *Heart of Christmas* das Herzblut aus, und mir bricht der Gedanke das Herz, schließen zu müssen. Ich konnte nicht einfach kampflos aufgeben. Warum kannst du nicht wenigstens das begreifen?«

»Aber ein Schneedorf in einem Gebäude?«

»Ein *Schneetal*.« Angela sog scharf die Luft ein.

Marie hob die Hand. »*Schneetal*. Hab mich vertan. Pass auf, es tut mir leid. Ich wollte nicht voreingenommen oder gleichgültig klingen. Ich weiß doch, wie viel dir der Laden bedeutet.«

Davon war Angela nicht mehr überzeugt.

»Du warst noch so klein, als erst Mama gestorben und dann Papa gegangen ist.« Marie verstummte kurz. »Während ich in der Schule war, hast du den ganzen Tag bei Mama Grace festgesessen.«

»Ich hab nicht bei ihr festgesessen. Ich *wollte* das. Ich *wollte* dort sein.«

»Du hast nichts anderes gekannt. Und dann nach der Schule, in den Sommerferien und an Feiertagen, warst du immer bei ihr im Laden, während ich mit Freundinnen unterwegs war.«

»Ich hab's aufrichtig geliebt, bei Mama Grace ein Teil von *Heart of Christmas* zu sein.« Tränen kullerten Angela über die Wangen. »Du tust so, als wäre das die schlimmste Kindheit aller Zeiten gewesen. War es nicht. Ich hüte jede Erinnerung daran wie einen Schatz.«

»Aber Angela, du hast nie was anderes gemacht. Der Laden ist nicht dein Traum. Du lebst den Traum unserer Großmutter und ihrer Mutter.«

»Dass ich nicht Anwältin werden wollte, heißt noch lange nicht, dass ich nicht das mache, was ich machen will.«

»Du machst gar nichts, das nicht in irgendeiner Weise mit *Heart of Christmas* zu tun hat.«

Angela verschränkte die Arme vor der Brust.

Marie warf einen finsternen Blick zu Brad, der mittlerweile an der Tür stand. »Ich will damit nur sagen, es ist wahrscheinlich nicht das Schlechteste auf der Welt, falls du den Laden schließen musst. Du musst anfangen, dein Leben zu führen. Wie auch immer das aussehen mag. Im Augenblick arbeitest du immer nur. Du lebst für diesen Laden wie eine alte Jungfer.« Marie reichte Angela eine Stoffserviette, die an einer Ecke mit einem bunten Füllhorn bestickt war.

Angela tupfte sich die Augen ab und wischte sich die Tränen von den Wangen.

»Die hab ich ausgesucht«, meldete sich Chrissy zu Wort. »Weinst du?« Besorgnis trat in ihre Züge.

»Es geht mir gut, Chrissy.« Angela drehte die Stoffserviette in der Hand. Sie war hübsch, entsprach aber nicht dem qualitativ hochwertigen Leinen, zu dem ihre Schwester sonst immer tendierte. Sie sah Marie an. »Ich will's gar nicht wissen, oder?« Angela war überzeugt davon, dass auch die Servietten von ihrer Konkurrenz stammten. Und, nein: Servietten würden sie nicht aus dem Geschäft verdrängen, doch es ging ums Prinzip. »Ich wollte nie was anderes tun, als diesen Laden zu betreiben.«

»Es muss doch irgendetwas anderes geben, das du machen willst.« Marie stieß den Atem aus. Dabei sah sie aus wie eine dieser aufblasbaren Weihnachtsfiguren mit einem Luftleck. »Du warst immer die Kluge von uns beiden.«

»Sagt die Schwester, die Anwältin ist? Wirklich?«

»Du warst auch auf dem College.«

»Ich hab einen Abschluss in Betriebswirtschaft. Ich leite einen Betrieb. Scheint eigentlich ziemlich perfekt zu passen. Und trotzdem hab ich versagt.«

»Weißt du noch, dass du mal Schildkröten retten wolltest? Du könntest im Aquarium arbeiten.«

Angela schüttelte den Kopf. »Dabei würde ich verkümmern. Ich würde jedes Mal weinen, wenn ein verletztes Tier reinkommt. Am Ende hätte ich nur eine ganze Horde Schildkröten zu Hause im Garten.«

»Ich glaube, bei Schildkröten spricht man von einer ›Herde‹.«

Angela spürte, wie ihr Geduldsfaden dünner und dünner wurde. »Horde. Herde. Jacke wie Hose. Jedenfalls wäre es nicht gut.«

»Schildkröten sind so süß. Ich kann dir helfen, Namen für sie auszusuchen«, bot Chrissy an. »Pete ist ein guter Schildkrötename. Oder Tina, wenn's ein Mädchen ist.«

»Danke, Chrissy.« Angela nahm zärtlich Chrissys kleines Kinn in die Hand. Angela wusste, dass sie bei ihrem derzeitigen Arbeitspensum nie eine eigene Familie haben würde. Dabei hatte sie immer davon geträumt, selbst Kinder zu haben. Zwei. Einen Jungen und ein Mädchen. Nur hatte sie seit Jimmy keine Beziehung mehr gehabt. Klar, heutzutage gab es Frauen, die sich allein Kinder anschafften, doch das entsprach nicht ihrem Stil. Sie verdrehte die Augen. »Ich werde nicht mit Schildkröten arbeiten.«

Als Reaktion auf Angelas Verdrehen der Augen fügte Marie rasch hinzu: »Oder du könntest ein Buch über die Geschichte von Pleasant Sands schreiben. Du weißt mehr als irgendjemand sonst über unsere Gemeinde.«

Brad räusperte sich, als wollte er sich damit den Weg für die Rückkehr in die Küche bahnen. »Heute ist Feiertag, und vielleicht brauchen wir ja eine neue Tradition. Zum Beispiel, dass wir an so einem Tag nicht über die Arbeit reden«, schlug er vor.

Marie drehte den Kopf und warf ihm einen weiteren finsternen Blick zu.

Angela wusste seinen Versuch zu schätzen, ihr eine Rettungsleine zuzuwerfen.

»Nach dem tollen Essen mit meinen tollen Mädels kann ich's kaum erwarten, morgen nichts anderes zu tun, als Truthahnsandwiches zu essen«, fügte Brad hinzu.

»Apropos morgen«, sagte Marie. »*Christmas Galore* öffnet um ein Uhr morgens für den Black-Friday-Aktionstag.«

Brad zuckte mit den Schultern, bevor er ins Wohnzimmer verschwand. Er hatte es versucht, doch Marie konnte ungemein hartnäckig sein, wenn sie ihren Standpunkt verdeutlichen wollte. Ein für eine Anwältin äußerst hilfreicher Charakterzug – aber zermürend für eine Schwester. »Ich verkaufe Weihnachtsdekor, nicht das angesagteste Spielzeug der Saison oder billige Fernseher. Außerdem verstehe ich diesen ganzen Hype um den Black Friday sowieso nicht. Ich würde nie mitten in der Nacht aufstehen, um shoppen zu gehen.«

Darauf erwiderte Marie: »Im Augenblick mag ich nicht mal an Shoppen denken.« Sie rieb sich den Bauch. »Aber bis um eins morgen früh könnte ich's mir schon vorstellen. Wäre 'ne gute Gelegenheit, ein paar der Kalorien wieder zu verbrennen.«

»Ich könnte noch ein Slush-Eis haben«, warf Chrissy ein.

»Wie wär's stattdessen mit Kürbiskuchen?« Marie nahm Teller von der Kücheninsel und begann, Kuchen aufzuschneiden. »Ich hab auch Schlagsahne da.«

»Ich dachte, du wärst voll bis oben hin«, merkte Angela an.

Chrissy klatschte in die Hände, dann zupfte sie am Blusenärmel. »Ich hoffe, dein Herz bricht nicht, Tante Angela.«

»Hoffe ich auch, meine Süße.«

»Du hast Glück, dass das gerade jetzt passiert«, meinte Chrissy.

Na toll. Blies nun schon ihre kleine Nichte ins selbe Horn wie ihre Schwester? »Glück? Wieso denkst du das?«

»Großes Glück. Weil nämlich der Weihnachtsmann in der Gegend ist. Er kann dir helfen.« Chrissy verschränkte die Arme fest vor ihrem weißen Trägerkleid. »Er bringt dir alles, was du dir wünschst, wenn du brav gewesen bist.«

Angelas Stimmung wurde milder. Wie schön es doch wäre, wieder solch blindes Vertrauen haben zu können ... »Ich glaube nicht, dass er das in Ordnung bringen kann, aber danke. Das war wirklich süß.«

»Doch, kann er!« Chrissy streckte einen Finger in die Luft. »Er macht das die ganze Zeit. Wir können ihm einen Brief schreiben. Ich weiß, wie's geht.«

»Ich hab vor langer Zeit die Hoffnung aufgegeben, dass der Weihnachtsmann auf meine Briefe reagiert«, erwiderte Angela und dachte an ihr letztes Schreiben an Santa Claus zurück. Damals war sie nicht wesentlich älter gewesen als Chrissy jetzt.

Marie senkte die Stimme. »Papa zurück nach Hause zu holen hätte weder der Weihnachtsmann noch sonst jemand vollbringen können. Ich kann nicht glauben, dass du darüber noch immer verbittert bist.«

Angela strich sich die Haare über die Schulter zurück. Es mochte albern und kindisch sein, aber ja, das nahm sie dem Weihnachtsmann immer noch ein wenig übel.

Chrissy schürzte die Lippen. »Vielleicht warst du in dem Jahr nicht brav genug. Manchmal bin ich auch schlimm und vergesse Sachen. Doch dieses Jahr bist du brav gewesen. Oder?«

»Sehr brav sogar«, bestätigte Angela. Obwohl es ihr herzlich wenig gebracht hatte.

»Ich kann dir helfen, den Brief zu schreiben. Ich hab die App auf meinem Tablet.« Chrissy rannte hinaus. Ihre Lacklederschuhe klatschten über die Terrazzofliesen.

Marie nickte. »Hat sie wirklich.«

»Ich hinke den Zeiten ja so was von hinterher!«, gestand Angela.

»Lass mich gar nicht erst anfangen«, meinte Marie. »Ich richte dir eine Portion Kuchen her. Kuchen heilt alles. Hat Mama Grace auch immer gesagt.«

»Stimmt. Ihr Kürbiskuchen war der beste. Erinnerst du dich an das Jahr, in dem wir selbst Kürbisse angebaut haben?«

»Oh ja. Sie hat uns jeden Tag im Garten Unkraut jäten lassen.«

»Ich weiß noch, wie ich Mama Grace geholfen habe, den frischen Kürbis für den Kuchen vorzubereiten. War eine ziemliche Sauerei, hat aber unheimlich Spaß gemacht.«

Marie verzog das Gesicht. »Es war eklig.«

Chrissy kam zurück und hielt ihr Tablet hoch. »Siehst du?« Sie streckte es Angela entgegen. »Ich hab die App schon für dich aufgemacht. Ist sie nicht hübsch?«

»Wir essen erst mal Kuchen. Willst du auch welchen?«, fragte Angela in dem Versuch, das Thema zu wechseln. Sie hatte nämlich nicht die Absicht, einen Brief an den Weihnachtsmann zu schreiben.

»Ich bin irgendwie ganz schön voll«, antwortete Chrissy. »Kann ich nur ein bisschen bei dir naschen?«

»Klar.« Würde nicht das erste Mal sein, dass sich Angela einen Kuchen mit Chrissy teilte. »Gib mir lieber eine große Portion«, meinte sie augenzwinkernd zu ihrer Schwester.

Marie schnitt ein dickes Stück vom Kuchen ab und legte es auf einen Teller.

»Schlagsahne auch!«, verlangte Chrissy.